

Pfr. Uwe Wiegand

Predigt zum Weihnachtsfest

am: 25.12.2024

Text: Johannes 1, 1-4+8-14

Liebe Gemeinde, alles ausgepackt?

Die Päckchen und die Weihnachtskarten, die Geschenke und die Grüße? Weihnachten ist auch das Fest der Worte.

Da gibt es solche Worte, die Wünsche oder Grüße formulieren: Fröhliche Weihnachten. Merry Christmas! Gesegnetes Fest! Schöne Feiertage!

Weihnachten ist das Fest der Worte.

Auch der vielen Versprechen: Ich nehme mir mehr Zeit für dich, nach den Feiertagen!

Im neuen Jahr sehen wir uns öfter!

Weihnachten ist das Fest der Worte.

Auch der Erzählung: Es begab sich aber zu der Zeit..., Euch ist heute der Heiland geboren... Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat...

Weihnachten ist das Fest der Worte.

Auch verletzende Worte werden zu diesem Fest gesprochen. Wozu kommen wir überhaupt zusammen? Du hast mir nichts zu sagen... vor allem Menschen, die einander nahe sind, können sich mit Worten verletzen.

Weihnachten ist das Fest der Worte.

Auch großer Feierlichkeit. Erhabene Worte und mit Klängen verknüpfte Worte.

Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage... triumphal erklingt es mit den Tönen des Weihnachtsoratoriums. Auch die folgenden Worte könnten sich mit feierlicher Musik verbinden. Ich lese uns als Predigttext den Beginn des Johannesevangeliums:

Das Wort

1Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

9Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. 10Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. 11Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. 12Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, 13die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

14Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Der Beginn dieses Evangeliums gehört sicher zum Feierlichsten, das die Bibel zu bieten hat. Er knüpft an den Worten an, mit denen die Heilige Schrift beginnt: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Sein Wort ist es, das die Welt ins Dasein ruft. Es werde und es ward. Licht soll werden, ganz am Anfang und auch bei Johannes ist das Licht besonders wichtig. Jener Evangelist, der sich nach Jesu Lieblingsjünger Johannes nennt, erzählt keine Geburtsgeschichte Jesu, vielmehr beginnt er den Weg der Menschwerdung

Gottes ganz am Anfang, im Ursprung der Welt: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort...“*

In Jesus wird dieses Wort schließlich Mensch, „Fleisch“ wie es hier heißt und verkörpert sich in seinem Lebenslauf.

Ist dem Wort wirklich so viel zuzutrauen?

Sind nicht Worte auch Schall und Rauch? Verhallen sie nicht, kaum ausgesprochen im Tohuwabohu des Stimmengewirrs? Das Wort, von dem Johannes spricht, ist schöpferisch, ist mächtig, verwandelt sich in Wirklichkeit. Kennen wir solche Worte, die etwas Neues schaffen? Gibt es Worte, die schöpferisch wirksam sind?

Ja – zum Beispiel Worte, auf dem Standesamt gesagt, schaffen neues Recht. Sie lassen den Bund zweier Menschen Wirklichkeit werden. Verträge werden durch Worte besiegelt, aufgeschrieben oder auch ausgesprochen. Worte können auch ermutigen, zu Taten motivieren oder auch zu Untaten anstiften. Worte berühren manchmal das Herz und die Seele, zuweilen verletzen sie auch zutiefst. Worte wirken, Worte schaffen auch Wirklichkeit – auch wenn sie das als Menschenwort im viel kleineren Maßstab tun als Gotteswort. Gott sagt „Es werde Licht. Und es ward Licht“.

Das sich dieses schöpferische Wort Gottes in einem Menschen verkörpert, ist die Botschaft des Johannesevangeliums. Ich bin das Licht der Welt, ich bin die Auferstehung und das Leben, wird Jesus später selbst in diesem Evangelium sagen. Es wird hier proklamiert, beschworen, ausgesprochen – zu begreifen ist es nicht.

Ich will versuchen, mit Ihnen und Euch, liebe Weihnachtsgemeinde, der Kraft des Wortes noch ein wenig auf die Spur zu kommen.

Vermutlich spüren wir die Macht der Worte am heftigsten, wenn sie verletzen oder gar vernichten. „Hate-Speech“ nennen wir das, was sich vor allem über die „sozialen“ Medien verbreitet. Unter dem Schutz der Anonymität werden Menschen diskriminiert, bloßgestellt, verletzt. Im schlimmsten Fall werden Menschen dadurch nicht nur ausgegrenzt, sondern in den Suizid getrieben. Oder sie lassen sich aufhetzen in ihrem Zorn und werden zu Taten getrieben, die sie schließlich andere verletzen oder gar töten lassen. Verletzungen durch Worte geschehen oft anonym in den Sozialen Medien, ebenso oft aber auch im ganz nahen, persönlichen Bereich – gerade die Nähe macht besonders verletzlich. Der Kontrast zur Hate-Speech sind anerkennende, wertschätzende Worte. Worte können auch hörbar und spürbar machen, dass mich jemand wahrnimmt, achtet, liebt. Es stärkt mein Selbstbewusstsein, wenn ich solche Worte höre, es macht Mut und weckt Hoffnung. Wir wissen, dass solche Worte vor allem für Kinder besonders wichtig sind, damit sie sich gut entwickeln können, aber auch uns Erwachsenen tun sie gut, natürlich nicht nur an Festtagen. Worte können schöpferisch sein, sie können Veränderung in diese Welt bringen – das will ich an dieser Stelle mit einer Geschichte verdeutlichen, die vor einigen Jahren von Amrei Coen, einer Journalistin der Zeit erzählt wurde. Sie handelt von Cecilia Giménez, einer alten Frau, mit der es das Leben nicht besonders gut gemeint hat. Sie war Mutter zweier Söhne geworden, einer davon lebte mit einer Muskelerkrankung, die ihn schwer körperlich behinderte, der andere war körperlich und geistig behindert. Ihr Erstgeborener verstarb

mit 20 Jahren, kurze Zeit später auch ihr Mann an einem Schlaganfall. Dennoch versuchte Cecilia nicht zu resignieren, sondern ein guter Mensch zu sein und sie versorgte auch mit 83 Jahren noch ihren Sohn. Katholisch geprägt ging sie täglich in die Kirche am Ort, schöpfte daraus Kraft und betrachtete auch gerne das Christusbild, das sich dort befand. An diesem Bild auf einer Kirchenwand nagte der Zahn der Zeit und es drohte auch wegen der Feuchtigkeit zu zerfallen. Cecilia war Hobby-Malerin und kam eines Tages auf die Idee, das Bild Christi zu retten. Sie nahm ihre Malutensilien mit in die Kirche und machte sich ans Werk. Leider gelang ihr das nicht gut, vielmehr war der übermalte Jesus kaum noch wieder zu erkennen. Die Dornenkrone ähnelte einer stacheligen Frisur, Christus sah nun nicht mehr aus wie der Heiland, sondern eher wie ein Igel. Es war kein sehr wertvolles Bild, aber doch für den Ort von Bedeutung. Bald fiel es den Bewohnern auf und die Verantwortlichen suchten den Schuldigen. Cecilia war für ein paar Tage nicht am Ort und bekam nicht mit, was für ein Wirbel um das Bild entstand. Die Medien wurden auf den übermalten Christus, dessen Kopf einem Igel ähnelte, aufmerksam und ganz Spanien sprach auf einmal darüber. Die Malerin wurde bloß gestellt, lächerlich gemacht, verlacht. Zum Glück bekam Cecilia nur wenig davon mit, aber selbst das reichte, sie zutiefst zu beschämen. Ein Shitstorm ergoss sich über sie – war sie damit völlig am Ende? Damit hätte diese Geschichte enden können, wenn sich das Blatt nicht eines Tages gewendet hätte. Jesus mit der Stachelfrisur fand auf einmal Gefallen bei den Betrachtern – die anderen Bilder des eher unbekanntes Malers fanden Interesse. Immer mehr Menschen wollten die dadurch bekannt gewordene kleine Kirche und den Ort besuchen. Es waren so viele, dass sie nun Eintritt erhoben um die Kirche zu besichtigen. Cecilia war berühmt geworden und die ihr geltende Hate-Speech hatte sich in Love-Speech verwandelt. Warum sich die Stimmung so veränderte, weiß niemand so recht. Die Malerin selbst erklärt es sich mit Gottes Wirken – er muss die Worte und Gedanken der Menschen verwandelt haben. (nacherzählt nach: **Wahre Wunder: Wenn du glaubst, es geht nicht mehr ... Drei wundersame Weihnachtsgeschichten aus dem Hier und Jetzt. Von [Amrai Coen](#), [Heike Faller](#) und [Henning Sußebach](#) Aus der [ZEIT Nr. 53/2014](#) 23. Dezember 2014)**)

Es ist eine Geschichte, die zeigt, wie unterschiedlich Worte wirken können und wie gut es tut, wenn Menschen sich nicht vom Hass immer weiter anstecken lassen. Wenn sie zuhören und hinschauen, welche Geschichte und auch welcher Mensch hinter einer Meldung steckt, wenn sie aufmerksam sind und nicht nur mit den Augen sehen und den Ohren hören, sondern auch mit dem Herzen spüren, was not-wendig ist.

Weihnachten ist das Fest der Worte – oder mit Johannes formuliert: Es ist das Fest des Wortes, des einen schöpferischen, in der Welt wirksam werdenden Wortes. In Jesus begegnet uns dieses Wort, wird Mensch an unserer Seite, lebt mit uns und stirbt mit uns. Gottes schöpferisches Wort überlässt ihn nicht dem Tod, sondern ruft ihn neu ins Leben. Wir feiern zu Weihnachten dieses Wort und wollen hören, wie es auch für uns und in uns wirkt -vielleicht so wie es Lothar Zenetti einmal für folgende Menschen formuliert hat:

Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Amen.